

hifi & records

Das Magazin für
hochwertige Musikwiedergabe

Ausgabe 3/2001
5. Jahrgang

Sonderdruck



In memoriam ■

Giuseppe Sinopoli

■ **Digital**

Burmester CD 001
Meridian DVD-Player 596

■ **Lautsprecher**

Wilson Benesch Discovery
7 Subwoofer + Ratgeber

■ **Raumakustik**

Grundlagen – Bassfalle - Absorber

Tuner ■

Magnum Dynalab – Restek



Plattenspieler ■

**Masselaufwerk aus einem Guss:
Acoustic Solid „One To One“**

Wie vielen Lesern fiel auch mir dieses Laufwerk erstmals in hifi & records 4/2000 auf, als es als attraktiver Unterbau für die zwölfzölligen Tonarme diente. Auf meine Nachfrage bekam ich die Auskunft, das ansehnliche Photomodell sei das neue Top-Modell von Acoustic Solid. Nach den guten Erfahrungen mit der preiswerten „Solid Machine“ wollte ich natürlich wissen, was das Spitzenlaufwerk kann. Für das, was der „One To One“ kostet, bietet mancher Hersteller gerade mal ein Einstiegsmodell an... und dabei wird er komplett im Schwabenländle gefertigt.

Die Typenbezeichnung „One To One“ steht in aller Bescheidenheit für die Absicht, einen unbeeinflussten Transfer der Rilleninformationen zum Phonoverstärker zu realisieren, eben „eins zu eins“, oder genauer formuliert, der Tonarm-Tonabnehmer-Kombination ein entsprechendes Arbeitsumfeld zu schaffen, das eine freie Entfaltung der Fähigkeiten zulässt. Zwei Tonarme können montiert werden. Dabei wollte man unbedingt in „irdischen“, sprich vierstelligen Preisregionen bleiben. Komplettiert man das Laufwerk mit einer günstigen Arm-System-Kombination, kann man sogar den ganzen Plattenspieler unter 10.000 Mark erhalten. Karl Wirth, Inhaber, Herz, Kopf und Hand von Acoustic Solid, ist Maschinenbauer durch und durch, was all seinen Produkten anzumerken ist. Er beherrscht immer das oberste Gebot des Maschinenbaus, so einfach wie möglich zu bauen, weshalb ihm auch esoterische Lösungen – technisch und preislich – widerstreben.

Test: Laufwerk Acoustic Solid „One To One“

Für alle Tonarm-Varianten gerüstet und klanglich erstklassig: der „One To One“, das Top-Modell von Acoustic Solid.

Zwei Dinge haben, neben dem typischen Kunststofffäschchen mit allem Zubehör und Montagewerkzeug, mittlerweile alle Laufwerke von Acoustic Solid gemeinsam: das Lager und den Plattenteller. Die Lagerbuchse ist zweischalig, der äußere Metallmantel ist großzügig bemessen. In einer Gießlehre, die die Tellerachse enthält, wird die Innenschale aus extrem gleitfähigem Kunststoff gegossen. So wird ein minimales Lagerspiel von drei Tausendstel Millimetern erzielt. Die Tellerachse ist aus poliertem Edelstahl und stützt sich über eine Keramikugel auf den Lagerspiegel aus Teflon. Der fünf Zentimeter dicke Plattenteller besteht aus einer Aluminiumlegierung, die einen merklichen Anteil Blei enthält. Der Teller „klingelt“ nicht und weist ein erfreuliches Resonanzverhalten auf, er beeinflusst das Klanggeschehen nicht merklich. Ober- und Unterseite sind plan gedreht, die Umfangsfläche ist hochglanzpoliert. Die Teller Auflage aus Wildleder ist beim „One To One“ farblich zur Basis abgestimmt – eine optisch nette Sache.

Weiterhin stehen für alle Laufwerke die gleichen Antriebe zur Wahl: Der „gemeine“ Synchronmotor (nach meiner Ansicht die beste, weil klanglich stimmigste Wahl) ist Grundausrüstung, der analog geregelte Motor und eine mikroprozessorgeregelte Variante kosten Aufpreis. Die Bauhöhe der Motordose wird dem jeweiligen Laufwerk angepasst. Der Pulley ist für Stringantrieb ausgelegt und verfügt über zwei Durchmesser für die beiden üblichen Umdrehungsgeschwindigkeiten. Verschiedene Stringmaterialien werden mitgeliefert, dar-

Analog-Traum aus einem Guss



unter ein transparenter, fast unsichtbarer und hauchdünner Kunststoff-Faden, der sich als hörbar beste Wahl erwies und das geringste Laufgeräusch produziert (selbiger Faden treibt auch das Scheu-Laufwerk). So bietet der „One To One“ einen ganz speziellen optischen Reiz: Motordose und Laufwerk haben anscheinend nichts miteinander zu tun, und doch dreht sich der Teller. Die genaue Einstellung der Umdrehungsgeschwindigkeit wird durch Verändern der Stringspannung vorgenommen. Bei aufgelegter (mitgelieferter) Stroboskopscheibe wird der Motor so lange verschoben, bis die entsprechende Markierung steht. Das geht völlig unkompliziert und ganz schnell.

Was den „One To One“ von seinen Stallgefährten abhebt, ist die gegossene

Laufwerksbasis, die mit geschicktem Design über ihr gewichtiges Wesen hinwegtäuscht. Immerhin baut der zentrale Rundkörper locker zehn Zentimeter hoch. Drei Ausleger münden in zylindrische Füße, die üblicherweise mit Spikes an den Unterbau angekoppelt werden. Alle Elemente der Basis fließen elegant über Radien ineinander über, und man hat wirklich den optischen Eindruck eines „nicht großen“ Laufwerkes. Vier Metallic-Lackierungen stehen zur Wahl: Blauschwarz, Dunkelblau, Rot und Grün. Wer seine ganz persönliche Farbe will, kann die auch kriegen. Das kostet nur ein bisschen Wartezeit und 375 Mark extra.

Über die Mixtur des Gussmaterials war (verständlicherweise) nicht viel zu erfahren. Die Hauptbestandteile sind

Aluminiumgranulat und Steinmehl, dass ein Bindemittel gebraucht wird, ist ohnehin klar, und alles Weitere bleibt „Know-how“ des Herstellers. Auch die Basis selbst schweigt bei der obligatorischen Klopfprobe, produziert keinen Glockenklang oder sonstige unziemliche Effekte. Das nennt man „akustisch tot“.

In zwei Ausnahmen an der Oberseite der Basis werden die Ausleger für die Tonarmbasen verschraubt. Für größere Veränderungen, beispielsweise den Wechsel von neun auf zwölf Zoll Armlänge, muss der Teller abgenommen werden. Ein Standardausleger wird mitgeliefert, der in Basisfarbe lackiert ist und eine Aufnahme für die von Acoustic Solid kreierten Hülsen bietet. Diese Hülsen haben immer

Der „One To One“ nimmt auch Zwölfzoll-Tonarme auf (linke Seite). Rechts oben: die clevere Klemmbasis für unterschiedliche Arme. Bei der Motorauswahl überzeugte die einfachste Lösung: der Synchronmotor mit Steckernetzteil (unten).

den gleichen Außendurchmesser und werden innen auf den Tonarmschaft angepasst, sei er glatt oder mit Gewinde (auch exotischen) versehen. Ganz nebenbei erhalten die Tonarme so eine einfache Höhenverstellung. Das funktioniert problemlos, wie die Versuche mit Hadcock, Rega und Roksan bewiesen. Weiter gibt es Universalausleger, ebenfalls mit Langlöchern, die für kurze und lange Arme entsprechende Verschiebelänge aufweisen. Am anderen Ende gibt es ebenfalls ein Langloch, in dem ein Zwischenbolzen verschraubt wird, der seinerseits die Aufnahme-scheibe für den Tonarm trägt. Auf den Zwischenbolzen kann man je nach Bauform des Tonarms und des Tonabnehmers auch verzichten. Das alles ergibt eine gute Variationsmöglichkeit für die VTA-Höhenanpassung. Die Aufnahmescheiben gibt es in verschiedenen Durchmessern, wiederum zur Abstimmung auf kurze oder lange Tonarme. Wer einen oder mehrere Tonarm-Exoten sein Eigen nennt,



schickt die Montageschablonen an Acoustic Solid, dort fertigt man die passenden Scheiben. So eine Spezialbasis kostet 110 Mark, der zusätzliche Ausleger 400 Mark. Für Freunde der absoluten Flexibilität gibt es, ganz neu, eine Universal-Klemmbasis, eine Art Miniatur-Schraubstock auf der Scheibe, die rund 400 Mark kosten wird. Ich halte das für eine gelungene Lösung. Praktisch jeder Tonarm mit einem zylindrischen Schaft wird zuverlässig aufgenommen und kann leicht in der Höhe verstellt werden. Wenn alle Einstellungen gefunden sind, fixiert man die Klemmbacken und hat ein gesi-

chertes Tonarm-Setup. Betrachten wir nun die Summe aller Einstellmöglichkeiten – verschiebbare Ausleger, drehbare Aufnahmescheiben, mit oder ohne Bolzen für unterschiedliche Grundhöhen – haben wir ein sehr flexibles System, das die Montage so gut wie jedes Tonarms erlaubt. Für den langen Ortofon-Tonarm gibt es einen ganz speziellen Ausleger, der ohne weitere Elemente den Armsockel direkt aufnimmt.

Selten habe ich für einen Laufwerksbericht so viele Tonarme ausprobiert. Das hat zwei Gründe. Erstens fordert der hohe Anspruch „eins zu eins“ eine gründliche Prüfung, die mit nur einem Tonarm nicht erledigt sein kann, und zweitens gehen die Wechsel problemlos und schnell. Die pure Neugier spielt natürlich auch mit, und darüber hinaus hatten wir zwei Laufwerke zur Verfügung, die in zwei grundverschiedenen Anlagen installiert sind.

Mit allen Langarm-Kombinationen kam aber ein kleiner Makel zum Vorschein, der jedoch leicht zu beseitigen sein sollte: Die Aufnahmescheiben für die Tonarme hängen über die Ausleger hinaus, und Aluminium ist kein unendlich steifes Material. Dadurch besteht eine, wenn auch kleine Schwingungsanfälligkeit, die dem Klangbild eine leichte Unschärfe verleihen kann. Der Nottingham-Analogue-ANNA-Arm hat das mit allen eingebauten Tonabnehmern sehr deutlich gemacht,



ob ZYX R 30, Crown Jewel, Decca Garrott oder Audio Technica AT 180. Provisorisch wurde eine Gewindestange mit zwei Kunststoffmuttern untergebaut – rustikal, aber es hat funktioniert. Ein leichter Kontakt genügt, um die Schwingungsneigung abzustellen. Eine Gewindebohrung möglichst weit außen in der Aluscheibe und eine Kunststoffgewindestange wären eine einfache und funktionale Lösung. Bei kurzen Tonarmen ist übrigens kein Unterschied hörbar.

Von den „langen Kerls“ wurde zuerst der Stax UA 90 N mit einem Decca Garrott probiert. Das spielte sehr stimmig, hatte viel Biss und brachte Atmosphäre rüber. Auflösung und Raumdarstellung ließen nichts vermissen. Der Nottingham-Spitzenarm ANNA zeigte mit dem gleichen System, dass da noch mehr geht, und zwar in allen Belangen. Deutlich mehr Raumausdehnung, genauere Sortierung des Klangbildes innerhalb des Raumes und ein herrlich griffiges, plastisches Geschehen bestä-

tigten nachdrücklich die Spitzenstellung dieses Tonarmes. Dass das nicht an die Deccas geknüpft ist, bewiesen sowohl ZYX R 30 als auch Crown Jewel, die beide bis an die Grenzen ihrer Möglichkeiten ausgelotet wurden. Das ZYX demonstrierte nachdrücklich, dass es bei aller Neutralität auch richtig losrocken kann, Dynamik satt und reichlich Raum aus der Rille holt. Das Crown Jewel setzte nochmal eins drauf, verlieh der Musik einen eleganten, samtigen Touch, ohne die Kontrolle aufzugeben. Dieser Tonabnehmer kann eine analoge Kette wirklich „krönen“ (bei dem Preis kann man aber auch Außergewöhnliches erwarten). Zu guter Letzt wurde das AT 180 eingebaut und offenbarte ganz ungewohnte Eigenschaften, nämlich einen knochentrockenen, präzisen Spielwitz mit Plastizität und jeder Menge Dynamik. Es ist ein Jammer, dass dieses System nicht mehr gebaut wird.

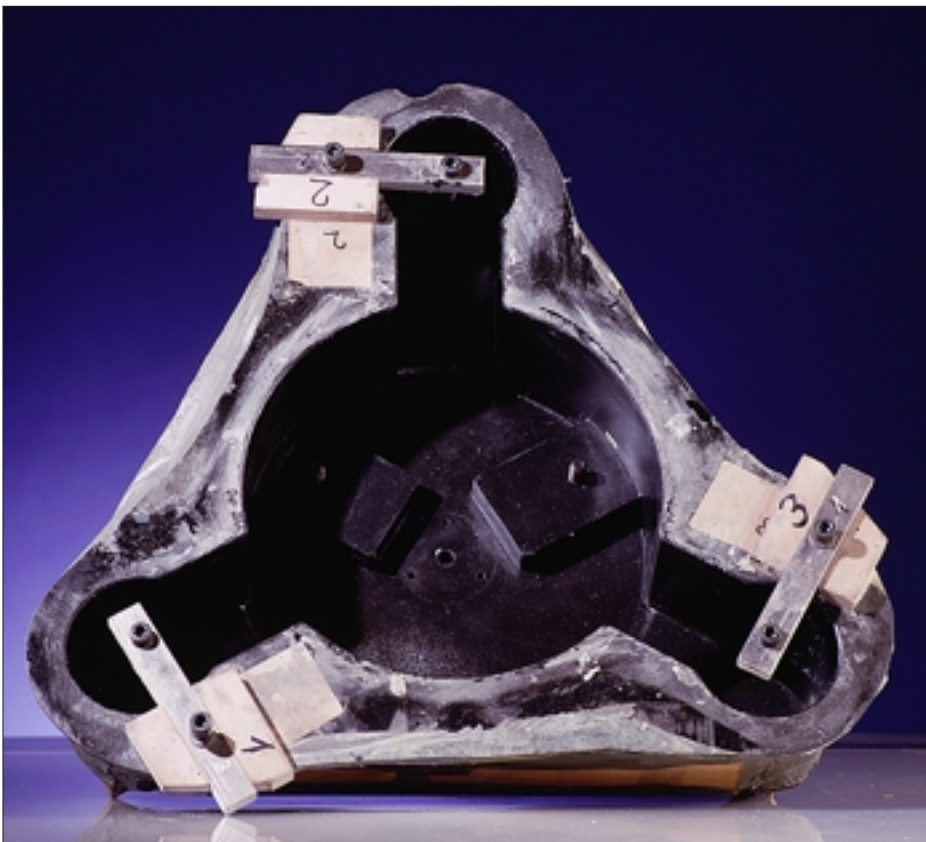
Nächster Kandidat war der SME 312, einer meiner bevorzugten Tonarme,

**Eine riesige Gussform ermöglicht es, den Korpus des „One To One“ aus einem Stück zu fertigen (unten).
Abbildung Rückseite: der Acoustic Solid in seiner ganzen Pracht.**

bestückt mit dem AEC Jubilee. Es versteht sich von selbst, dass die Brücke über dem Lager entfernt ist (und bleibt). So stellt man sich das vor – souverän, ja fast majestätisch wirken nun die Klangbilder, ohne je zu langweilen. Perfekt integrierte Details in Hülle und Fülle, Dynamik in jeder Abstufung auf den Punkt und eine Raumabbildung, die sich immer passend zur Aufnahme aufbaut. Das alles kommt völlig unangestrengt beim Hörer an und macht stundenlanges Musikhören zum durchgehenden Genuss.

Die „kurzen“ neunzölligen Tonarme kamen auch zu ihrem Recht. Rega RB 600 mit Incognito-Verkabelung, SME V mit Ortofon 8N-Kupferverkabelung, Roksan Artemiz und Decca In-

ternational wurden montiert – die Ergebnisse waren genauso erfreulich wie mit den langen Tonarmen. Der SME V verlangt seine eigene Basis-scheibe, die anderen wurden in die Universal-klemmbasis gesetzt. Über einen SME V viel zu erzählen, hieße wirklich, die berühmten Eulen nach Athen zu tragen. Die Paarung mit den Garrott Deccas war ein dynamisches Freudenfest, produzierte ein lebendiges Klangbild voller Saft und Kraft. Der Roksan Artemiz spielte mit dem Shiraz aus gleichem Hause dynamisch auf hohem Niveau, wie gewohnt mit einem üppigen Bassbereich. Dass in einen Decca-Tonarm ein Decca-System gehört, wird keiner bestreiten. Das AEC Super Gold bestätigte dies nachdrücklich mit dem





schon oft beschriebenen livehaftigen und direkten Klangbild. Zuletzt noch der Rega RB 600, dem die Incognito-Verkabelung kräftig „auf die Sprünge hilft“. Er reizte das Crown Jewel fast so weit aus wie der ANNA-Arm und bot vor allem mit einem Shure V 15 V MRx eine Leistung, die einen schon ins Grü-

beln bringt. Wenn man bedenkt, dass diese Kombination knapp über 2.000 Mark kostet, sich mit einem MM-Eingang (der sollte aber schon sehr gut sein!) begnügt und ohne direkten Vergleich nichts vermissen lässt, kommt man um einen imaginären Applaus nicht herum.

Bei diesen umfänglichen Beschreibungen des Verhaltens verschiedener Tonarm-System-Kombinationen kam das Laufwerk „One To One“ praktisch nicht vor – genau dadurch zeichnet es sich aus. Egal, welche Kombination spielt, das Laufwerk mischt sich nicht ein, verleugnet regelrecht seine Existenz. Das bedarf aber einer kleinen Modifikation, die meines Erachtens jedoch essentiell ist: Die serienmäßigen Spikes bringen einen Anflug von Härte und Nervosität ins Spiel. Ich habe sie deshalb nach kurzer Zeit

durch die Antispikes-Gerätefüße von Audioplan ersetzt, und so spielt er wie beschrieben. Das ist wirklich das entscheidende Quäntchen, das den „One To One“ zu dem macht, was er ist. Der Effekt stellt sich beim Betrieb auf einem Wandregal genauso ein wie auf der Vibraplane.

Acoustic Solid One To One

Vertrieb Acoustic Solid
 Bohnäckerweg 5
 72655 Altdorf
Telefon 07127 - 32718

Fazit

Zu einem wirklich günstigen Preis bietet Acoustic Solid mit dem „One To One“ ein echtes Spitzenlaufwerk an, das mit praktisch jedem beliebigen Tonarm bestückt werden kann. Das Klangergebnis wird nie vom Laufwerk bestimmt, sondern nur von Tonarm und System. Für diese feine Analog-Maschine gibt es eine vorbehaltlose Empfehlung.

Helmut Rohrwild ■